

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 2 (1912)

**Heft:** 20

**Artikel:** Arnold Ott und J. V. Widmann als Briefschreiber

**Autor:** Beetschen, Alfred

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-636380>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Arnold Ott und J. D. Widmann als Brieffschreiber.

Von Alfred Beetschen.

Dr. Ott und Dr. J. D. Widmann — zwei Gegenfäße, auch in ihren Briefen! Man weiß, daß sich diese Gegenfäße, die im Naturell der beiden Schweizer Dichter begründet waren, anzogen; aber von dauerndem Bestand war die kollegiale Freundschaft der zwei wiederholst am Meiningen Hoftheater zum Wort gelangten Autoren nicht, was auch zum Teil aus den nachfolgend mitgeteilten Brieffstellen hervorgeht.

Widmann gebrauchte beim Schreiben gleichsam das biegsam-geschmeidige Floret, Arnold Ott bediente sich des grubig-lädtigen Zweihändlers. Zu einer Mitteilung, für die Widmann's fleschende, fast zierliche Schrift ein paar Zeilen beanspruchte, brauchte Ott's weitausgreifender Bleistift beinahe eine Seite. Wer Dr. Ott in Luzern persönlich kannte, der wußte, daß seine nervöse Impulsivität ihn aus praktischen Gründen lieber zum Blei- oder Tintenstift greifen ließ. In seinen zahlreichen Briefen an mich findet sich kein einziges mit der Feder geschriebenes Wort. Für seine guten Bekannten oder gar Kollegen gab es bei ihm als Anrede auch kein förmliches „Geehrter Herr!“ Andererseits mußte sein oft verdüstertes Gemüt in schon fast sonntäglicher Stimmung sein, um mit „Lieber Freund“ aufzutreten. Für gewöhnlich, besonders wenn er bei guter oder „wilder“ Laune war, gestellte er sich in Kraftausdrücken, von denen „Kerl“, „verfluchter Kerl“ oder schlechtweg „Verslump“ noch die sanftesten waren, in seinem Sinn aber eine Art bärenhafte Liebkosung bedeuteten.

Wie seine alten Eidgenossen, die er als rauflüstige Würgengel über die Ritter Karls des Kühnen kommen läßt, erfreute sich der im Grunde seines Herzens so weich- und wärmfühlende Schaffhauser Arzt einer etwas robüsten Schale. Das mochte den Verkehr gelegentlich etwas erschweren, konnte mir ihn aber, solang ich Gelegenheit hatte, mit Ott zusammenzutreffen, nicht verleidet. Im Gegenteil: wußte man doch immer, wie man mit dem „Alten vom Berge“, wie er sich bisweilen scherhaft nannte, daran war. Er gehörte zu den von jeho in der Minorität Gewesenen, die zwar kein Blatt vor den Mund nehmen, dafür aber auch nicht den Hauch einer Pose an sich hatten.

Aus Luzern (4. XI 1894) erhielt ich folgende Zeilen von ihm:

Lieber Freund!

Weiliend die Bernauerin.\*.) Geben Sie sie niemand in die Hände und senden Sie sie bald zurück. Sie erhalten ein Exemplar mit Dedication, sobald ich wieder Vorrat habe. An unsere Zusammenkunft denke ich mit der Freude, einmal einen rechten, ehrlichen Kerl gefunden zu haben. Sie sind selten und darum doppelt schätzbar. Ihre Gedichte habe ich gestern schon auf der Eisenbahn gelesen, manche zweimal. Tiefergründig ist der Fremdling von Heiligenstadt, satyrisch und doch farbensatt künstlerisch, die Landsgemeinde, weihe- und klang-

voll Mozart und der Prolog am Schluß. Vieles andere noch ist . . . usw.

Ihr aufrichtig ergebener

Ott.

Der Leser wird es mir nicht verübeln, wenn ich Ott hier nicht aussreden lasse. Persönliches läßt sich in Briefen schwer vermeiden. Charakteristisch aber für Dr. Ott ist seine Auswahl der ihm besonders zugänglichen Themen aus meiner damals erschienenen Gedichtsammlung „Schweizerlust“. So behandelt der von ihm erwähnte „Fremdling von Heiligenstadt“, eine Beethoven-Legende. Ott, der musikalisch war, und Beethoven neben Shakespeare unter seinen Penaten den Ehrenplatz einräumte, dürfte sich hier durch den überlieferten, biographischen Stoff, der meinem Gedicht zu Grunde liegt, besonders angezogen gefühlt haben.

Als ich später das Skizzenbüchlein „Literarische Begegnungen“ erschienen ließ, in dem u. a. Hermann Lingg, Spitteler, Ott und Widmann, der übrigens dem Opus im Sonntagsblatt des „Bund“ einen freundlichen Geleitbrief mit auf den Weg gegeben, nach der Natur abkonterfei waren, schien sich Dr. Ott erst mächtig darüber aufzuregen. Er schnaubte, der Verfasser hätte ihn „geschmeichelt“ widergegeben. Dabei freute ihn die Sache im Stillen doch, sodaß er mir unter dem ersten Eindruck, den ihm die kleine Abhandlung über sein eigenes „Ich“ machte, schrieb, er wisse nicht, ob er den Autor „prügeln oder küssen“ solle. Er ließ mir die Wahl, die mir, wie man sich denken kann, nicht eben schwer gefallen ist. Gleichzeitig beehrte er mich mit dem frisch erfundenen Ausdruck „Meuchelmaler“, den Widmann „echt Ottisch“ fand. So erhielt ich damals folgende Postkarte aus Luzern: „Verdammter Meuchelmaler, schick sofort ein Exemplar Eurer „Begegnungen“ an Fr. Kopp auf dem Säli. Sie hat's um Euch verdient und wird sich darüber freuen.

Mit Faustschlag Euer

Ott.

Auf dem zwischen Olten und Altenburg so hübsch gelegenen Säli-Schlößchen, auch Wartburg-Säli genannt, hat Ott, wenn er mit seiner Muse Zwiesprache halten wollte, oft in stiller Abgeschiedenheit an seinen Dramen geschrieben. Fr. Kopp, die artige, aufmerksame Wirtin, sorgte dann gewöhnlich dafür, daß neben dem Feuer der Dichterbegeisterung, das Feuer ihrer Küche nicht ausging. Von diesem schönen Luggislandversteck über dem Alaretal erhielt ich mitten im Winter 1895 folgende Postkarte: „Lieber Verslump! Ich bin hier ganz allein. Sie können also ruhig kommen. Meine jetzige Arbeit betrifft etwas anderes als den Kühnen, zu dem ich jetzt nicht die nötige Wildheit besitze. Lutz\*) Heil! Und Euch, Ihr Siebenhätzer! O.“

\*) Bezieht sich auf die Frau des Adressaten.

(Schluß folgt.)

\*) Ott's „Agnes Bernauer“-Stück, ein historischer Stoff, den bekanntlich auch Friedrich Hebbel behandelt hat.